



Andreas Poltermann

Ausplünderung, Deportation und Ermordung der griechischen Juden während der deutschen Okkupation Griechenlands 1941-1944

Die Shoah, der Massenmord an den europäischen Juden, ist singulär. Aber der Mord wurde von Deutschen immer im Zusammenhang mit der militärischen Eroberung großer Teile Europas und ihrer Ausplünderung zugunsten des Reiches und weitergehender Expansionspläne verübt. Das gilt auch für den Massenmord an den Juden Griechenlands. Noch bevor sie Opfer gezielter Entrechtung und Ausplünderung wurden und dann in die Todeslager deportiert wurden, teilten sie das Schicksal ihrer christlichen Nachbarn: Sie kämpften gegen die italienischen und später deutschen und bulgarischen Armeen, sie litten an der Ausplünderung ihres Landes und starben wie 70.000 – 450.000 andere Griechen im Hungerwinter 1941/42 oder schlossen sich dem Widerstand gegen die Besatzer an.

In den Jahren 1943 und 1944 wurden mehr als 60.000 Jüdinnen und Juden in die Konzentrationslager Birkenau und Treblinka transportiert und ermordet. Gemäß den Statistiken der jüdischen Gemeinden Griechenlands lebten vor der Verfolgung 77.377 Jüdinnen und Juden in Griechenland. Nach der Verfolgung hatten nur 10.228 überlebt. Die Verluste liegen bei 86 Prozent. Diese Vernichtungsrate ist eine der höchsten in Europa und übersteigt bei Weitem die Verluste in anderen west- und südeuropäischen Staaten. Nur in den Niederlanden ist die Vernichtungsrate mit 85 Prozent vergleichbar hoch. Was war anders in Griechenland, wie erklärt sich diese besonders hohe Vernichtungsrate?

Einen Schlüssel zur Klärung dieser Frage bietet die Geographie: In der deutschen und der bulgarischen Besatzungszone setzten Entrechtung, Demütigung und Ausplünderung gleich zu Beginn der Okkupation ein. Anders in der italienischen Besatzungszone. Hier wurden Juden nicht verfolgt. Deshalb flohen Juden aus den anderen Teilen Griechenlands in die italienisch kontrollierten Regionen. Anfangs machte es für sie auch einen Unterschied, ob sie in der bulgarischen oder in der deutschen Besatzungszone lebten. Die Verfolgung in der bulgarischen Zone in Nord- und Nordost-Griechenland war gleich so massiv, dass viele Juden in die deutsche Zone und besonders nach Thessaloniki flohen, bis auch dort ab 1942 die Repressionen immer unerträglicher wurden. Die Verfolgung der Juden in den anderen Teilen Griechenlands setzte erst nach dem Kriegsausritt Italiens ab September 1943 ein, als deutsche Truppen ihre Terrorherrschaft auch auf diese Gebiete ausdehnten. Aber die Juden dieser

Regionen waren vorgewarnt. Sie hatten mehr Zeit und mehr Informationen aus erster Hand über das, was in der deutschen und bulgarischen Zone geschah und was doch so unglaublich schien.

Doch auch das gilt nicht uneingeschänkt. Ob sich Juden mit Hilfe anderer oder alleine vor Terror und Deportation retten konnten, variierte von Stadt zu Stadt. Entscheidend waren die Erreichbarkeit der Partisanenarmee (Nationale Volksbefreiungsarmee) ELAS, deren Kampf sich vor allem junge jüdische Männer anschließen konnten, und die Einstellung der christlichen Mehrheitsbevölkerung. Die wiederum wurde stark von zwei Faktoren geprägt: ob die Menschen der Region oder des Ortes über eine unhinterfragte hellenische Identität verfügten und ob vor diesem Hintergrund lokale Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung und orthodoxer Kirche den Mut zur Verteidigung der jüdischen Minderheit aufbrachten. Die Chancen für das Überleben der Juden und die Hilfsbereitschaft der christlichen Mehrheitsbevölkerung waren dort größer, wo es keine Gebietskonflikte mit Nachbarstaaten gab, die die territoriale Integrität Griechenlands in Frage stellten, und wo die Juden seit alters her eine Minderheit waren, die sich dank der ihnen eigenen „Kultur des Exils“ sprachlich und alltagskulturell integriert hatte. Das gilt im Großen und Ganzen für das Griechenland, das seit 1821 gegen das osmanische Reich seine Unabhängigkeit errungen und seine nationale Identität entwickeln konnte. In den nördlichen Grenzregionen, die wie Epirus, Makedonien und Thrakien erst seit den Balkankriegen 1912/13 zu Griechenland gehörten, waren hingegen nationale Identität und territoriale Integrität umstritten. Das gilt insbesondere für Thessaloniki, das die Bulgaren gerne in ihr Staatsgebiet integriert hätten und wo die jüdische Bevölkerung bis 1912 sogar die Mehrheit bildete und auch danach als große und einflussreiche Minderheit die Stadt sprachlich und kulturell maßgeblich gemäß ihrer Tradition und ihren Interessen prägte. Als die Deutschen und Bulgaren die Kontrolle über diese nördlichen Regionen übernahmen, war dort der Transformationsprozess der politisch-administrativen Integration und der „Hellenisierung“ der Minderheiten noch nicht abgeschlossen und teilweise auch umstritten. Dies könnte erklären, warum sich in Thessaloniki die lokale christliche Elite, aber auch die Studenten und die Arbeiterschaft nicht schützend vor die bedrängte jüdische Minderheit stellten.

Ein Beispiel für die Möglichkeit tätiger Hilfe für die verfolgten Juden ist **Athen**, das von der deutschen und der italienischen Armee gemeinsam verwaltet wurde. Hier protestierte Erzbischof Damaskinos von Athen, der zugleich Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche war, in einem offenen [Brief an den Chef der griechischen Kollaborationsregierung Premierminister Logothetopoulos](#) gegen die bevorstehende Deportation der griechischen Juden. Den Brief hatten 29 Persönlichkeiten des griechischen öffentlichen Lebens unterzeichnet. Dieses öffentliche Eintreten eines kirchlichen Oberhauptes während der NS-Herrschaft zum Schutz der jüdischen Bürger eines Landes war mutig. Damaskinos wurde die Erschießung angedroht – er ging ein hohes persönliches Risiko ein. Der Brief wurde in vielen griechisch-orthodoxen Gemeinden während des Gottesdienstes verlesen. Unter anderem heißt es darin: „In unserem nationalen Bewusstsein bilden alle Kinder der Mutter Griechenlands eine untrennbare Einheit. Sie sind gleichwertige Mitglieder der nationalen Gemeinschaft unabhängig von der Religion. Unsere Heilige Religion kennt keine höheren oder niedrigeren Qualitäten auf der Basis von Rasse oder Religion, denn es heißt: ‚Es gibt nicht mehr Juden

und Griechen‘ (Galater-Brief 3,28). Damit verurteilt sie jeden Versuch zur Diskriminierung oder zur Schaffung rassischer oder religiöser Differenzen.“

Als der Brief ohne Wirkung blieb, schritten Damaskinos und der Athener Polizeipräsident zur Tat. Die orthodoxe Kirche stellte jüdischen Bürgern und Bürgerinnen gefälschte Taufbescheinigungen aus und die Polizei gab Personalausweise mit falscher Religionszugehörigkeit und veränderten Namen aus. Vor der Besetzung lebten in Athen 3.000 Juden. Von Ihnen haben die Verfolgung 2.000 überlebt. Das waren 66 Prozent Überlebende. In Wirklichkeit waren es sogar mehr, denn es überlebten auch viele Juden und Jüdinnen, die hierher aus anderen Teilen des Landes vor den deutschen und bulgarischen Schergen geflohen waren. Nach der Befreiung Griechenlands von den Nazis lebten in Athen etwa 5.000 jüdische Menschen und somit 2.000 mehr als zuvor.

Ein anderes Beispiel für eine Stadtgesellschaft, die ihren jüdischen Nachbarn Hilfe leistete, ist die Stadt **Volos** am Fuß des Piliongebirges in Thessalien, das bis zum Kriegsausritt Italiens (im September 1943) zur italienischen Besatzungszone gehört hatte. Hier lebten 872 jüdische Gemeindeglieder. Die sollten 1943 registriert, von der Wehrmacht verhaftet und in die Vernichtungslager deportiert werden. In einer denkwürdigen Rettungsaktion, an der auch der orthodoxe Erzbischof Joakim sowie der deutsche Konsul Helmut Scheffel beteiligt waren, gelang es den Widerstandsgruppen der EAM – des politischen Arms der kommunistischen Befreiungsarmee ELAS, die in nahezu allen griechischen Dörfern Unterstützer hatte - in kürzester Zeit, mehrere Hundert Menschen auf 24 Dörfer auf dem Pilion zu verteilen und dort mit Hilfe der örtlichen Bevölkerung mit neuer Identität zu versehen oder zu verstecken. Dennoch wurden 155 Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Volos von den Deutschen deportiert und in Vernichtungslagern ermordet. Aber 645, über 73 Prozent, überlebten.

Auf der ionischen Insel **Zakynthos** ganz im Südwesten Griechenlands, die bis September 1943 ebenfalls zur italienischen Besatzungszone gehört hatte, war es dem Zusammenwirken der örtlichen Behörden und der Inselbevölkerung zu verdanken, dass alle 275 Mitglieder der jüdischen Gemeinde überleben konnten. Für dieses „Wunder von Zakynthos“ gibt es mehrere Erzählungen: Eine berichtet, dass sich der Metropolit Chrysostomos von Zakynthos und der Bürgermeister Lukas Karrer geweigert hätten, die von den Deutschen geforderte Liste aller Juden von Zakynthos zusammen zu stellen. Stattdessen hätten sie nur zwei Namen auf die Liste gesetzt, ihre eigenen. Auch sie gingen ein hohes persönliches Risiko ein, konnten aber nach langen Verhandlungen mit der deutschen Wehrmacht die Juden der Insel vor der Deportation bewahren. Untermauert wird diese Version durch die Auszeichnung der beiden als [Gerechte unter den Völkern durch Yad Vashem](#).

Die Menschen der relativ großen jüdischen Gemeinde von **Joannina** in der Gebirgs- und Grenzregion Epirus, die ebenfalls zur italienischen Zone gehört hatte, fanden hingegen so gut wie keine Hilfe. Von den 1.850 Mitgliedern dieser sehr alten Gemeinde mit antiken Wurzeln überlebten nur 163. Über 91 Prozent wurden deportiert und ermordet.

Ähnlich schrecklich sind die Zahlen im Fall von **Thessaloniki**, der „zweiten Stadt“ Griechenlands im Norden des Landes. Hier lebten 1941 etwa 56.000 Juden, das waren zu diesem Zeitpunkt rund 70 Prozent aller griechischen Juden. Sie bildeten rund ein Fünftel der Stadtbevölkerung. Nur 1.950 Jüdinnen und Juden konnten sich retten oder überlebten die

Todeslager. Die Vernichtungsrate beträgt 96 Prozent. Sie ist, wegen der Zahl der Ermordeten und wegen der Geschichte der Stadt, besonders erzählenswert.

Thessaloniki, Saloniki, Selnik, Solun, Salonika – diese Stadt hat viele Namen, weil hier zum Zeitpunkt ihrer Integration in den griechischen Nationalstaat (1912) u.a. Türken, Serben, Bulgaren, Armenier, Albaner, Griechen und Juden lebten. Hier gab es seit der Antike eine jüdische Gemeinde. Das erste schriftliche Zeugnis jüdischen Lebens in Thessaloniki stammt vom hellenisierten Juden Saulus von Tarsus, besser bekannt als Apostel Paulus. Der verkündete das Evangelium im Jahr 50. n. Chr. innerhalb von drei Wochen in der Synagoge Ets Ahaim. Die Juden der Stadt waren römische Bürger (Romanioten) der Provinz Griechenland. Lange Zeit bildeten sie eine kleine Minderheit. Das änderte sich seit dem 15. Jahrhundert. Auf Einladung des osmanischen Reichs wandern aus Spanien und Portugal immer mehr Juden ein. Die nennen sich wegen ihrer Herkunft von der iberischen Halbinsel Sepharden. Sie erhalten Zuflucht vor den Verfolgungen der Zwangschristianisierung. Salonika, wie sie ihre Stadt nannten, wird für über 400 Jahre ein Zentrum jüdischen Lebens im Mittelmeerraum. Aus allen Teilen Europas kommen bald andere Juden dazu, weitere sephardische Juden aus Italien oder Nordafrika und ashkenasische Juden, die vor den Pogromen aus Frankreich und Deutschland fliehen. Die Sepharden bilden die Mehrheit und prägen das Leben der Stadt. Ihr Juden-Spanisch wird zur *lingua franca*, zur gemeinsamen Sprache der ganzen Stadt; wenn sie ihren Sabbat feiern, ruht die Arbeit auch in den christlichen und türkischen Vierteln der Stadt. Seit dem 19. Jahrhundert ist Thessaloniki sogar eine mehrheitlich jüdische Großstadt, ein bedeutendes industrielles Zentrum und nach Istanbul und Izmir der drittgrößte Hafen des osmanischen Reichs. Als David Grün, der spätere israelische Staatsgründer David Ben-Gurion, die Stadt 1911 besucht, staunt er, dass er eine jüdische Industrie- und Arbeiterstadt vor Augen hat.

Von diesem Thessaloniki, das als Zufluchtsort für verfolgte Juden einmal den Ehrennamen „Mutter Israels“ trug, ist seit der deutschen Okkupation und seit der Shoah so gut wie nichts übriggeblieben. Die jüdische Minderheit im Thessaloniki von heute ist klein, ihre ehemals zahlreichen Synagogen, die jüdischen Straßennamen und der einst größte jüdische Friedhof Europas sind verschwunden. Die deutsche Okkupation hat den Transformations- und Integrationsprozess von Stadt und Region in den griechischen Nationalstaat radikal und einseitig beschleunigt. Dessen wesentliche Etappen sind: Die territoriale Integration der Stadt in den griechischen Staat 1912, in dem die jüdische Mehrheitsbevölkerung von gestern in kürzester Zeit zu einer großen Minderheit wird, der Umbau der osmanisch geprägten Stadt mit dem jüdischen Viertel im Zentrum in eine moderne europäische Stadt, in der das begüterte Bürgertum ins Zentrum rückt; die Hellenisierung durch Bildung; die Verwandlung von Thessaloniki in die Stadt der griechisch-christlichen Flüchtlinge aus der Türkei, die hier seit 1922 nach Bevölkerungsaustausch und Vertreibung ein neues Leben aufbauen müssen; der Ersatz des Sabbat durch den Sonntag als Ruhetag; Thessaloniki als Ziel serbischer und bulgarischer Annexionspläne und auf griechischer Seite als eine Stadt und Region, deren

Bewohner bis heute ein ausgeprägtes nationales Erregungspotenzial¹ haben und bei denen vielfach ein tiefsitzender Antisemitismus anzutreffen ist.

Nach Krieg und Bürgerkrieg wollte sich die Stadtgesellschaft Thessalonikis nicht mehr an den jüdischen Teil ihrer Vergangenheit erinnern und von den jüdischen Opfern nichts wissen. Zu viele christliche Griechen hatten der Entrechtung und Deportation ihrer jüdischen Nachbarn gleichgültig zugesehen, hatten sie begrüßt, von ihr profitiert oder sie sogar vorsehend gefördert. Das Schild „Juden unerwünscht“ fand sich schon an den Türen einiger Geschäfte christlicher Griechen, bevor die SS ab 1943 das wirtschaftliche, rechtliche und physische Ende dieser großen Gemeinde einleitete. Für die Entlassung aus der Zwangsarbeit erpressten die Deutschen von der jüdischen Gemeinde ein hohes Lösegeld und die Umwandlung des jüdischen Friedhofs in städtischen Grund. Den Friedhof wollten Stadtverwaltung und griechischer Staat schon seit Jahrzehnten beseitigen, weil er das Wachstum der Stadt behinderte. Noch heute finden sich an vielen Stellen der Stadt Marmorplatten aus jüdischen Grabstellen – auf Gehwegen, Plätzen und auch in christlichen Kirchen. Auf Anordnung der SS sollten Juden aus allen Vereinen und Kammern ausgeschlossen werden. Wie die Protokolle der dann anberaumten Sitzungen belegen, fand dieser Ausschluss aus den Schaltstellen der Wirtschaft ohne jedes Zögern und Bedauern statt;² die christliche Mehrheitsgesellschaft eignete sich die Wohnungen und Geschäfte der jüdischen Familien an, ihre Geschäftsleute waren zufrieden, dass sie starke Konkurrenten los waren. Mit dem Erlös aus dem Verkauf jüdischer Wertsachen und Goldreserven wurde die galoppierende Inflation in Griechenland zu stoppen versucht. Die Deutschen ließen das Gold über die Börse verkaufen, zahlungsfähige Griechen konnten es günstig erwerben. Die Deportation der Juden von Thessaloniki fand von März bis August 1943 in Viehwagen der griechischen Bahn statt. Selbst die Kosten für diesen Transport in den Tod mussten die Juden begleichen. Noch während die Deportationszüge rollten, wurden auf Initiative der Stadtverwaltung die jüdischen Straßennamen entfernt.

Die deutsche SS und die deutsche Militärverwaltung haben den Massenmord an den Juden von Thessaloniki ins Werk gesetzt. Dadurch ließen sich verstoßene und teils auch offen gehegte Wünsche der griechischen Mehrheitsgesellschaft erfüllen, die diese jedoch in den Jahrzehnten zwischen 1912 und 1941 niemals radikal durchsetzen wollte und konnte. Aber festzustellen bleibt auch, dass die christliche Mehrheit in Thessaloniki das grausame Schicksal ihrer jüdischen Nachbarn zu keiner Zeit als eine nationale Angelegenheit betrachtet hat, die starke Emotionen weckt und zum massenhaften Protest anstachelt. Solche Proteste gab es während der Besatzung durchaus – Massenproteste in Athen und Thessaloniki 1942 gegen die von der deutschen Besatzungsmacht angeordnete Mobilisierung zur Zwangsarbeit

¹ Diese tiefe Unsicherheit über den nationalen Status Nordgriechenlands kam zuletzt 2018/19 in den wochenlangen Massenprotesten gegen eine Annäherung im Namensstreit zwischen Griechenland und mit dem heutigen Nord-Mazedonien zum Ausdruck. Die ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien hatte 1991 zu Beginn ihrer Unabhängigkeit mit einer neuen Verfassung den Anspruch auf Vertretung der kulturellen Interessen der slawischen Minderheit in der ganzen Region Mazedonien und damit auch in Nordgriechenland erhoben. Das sorgte in Griechenland, das die slawische Minderheit seit Jahrzehnten u.a. durch das Verbot ihrer Sprache hatte „hellenisieren“ bzw. zum Verschwinden bringen wollen, für große Empörung und anhaltende Verunsicherung.

² Nach Leon Saltiel, *The Holocaust in Thessaloniki: Reactions to the Anti-Jewish Persecutions, 1942-1943*. London 2020, Kapitel 4-6: Reactions from the City, Reactions from the Institutions, Professional Associations.

in Deutschland und Massenproteste 1943 (auf dem Höhepunkt der Deportationen!) in Athen und Thessaloniki gegen die Ausdehnung der bulgarischen Besatzungszone und die bulgarischen Annexionspläne für Makedonien. Beide Massenproteste waren erfolgreich: Die Deutschen waren beeindruckt und gaben ihre Vorhaben auf. Gegen die Deportation der griechischen Juden wurden solche Masseproteste nicht einmal versucht. Aber auch mutige Menschen, wie die in Athen und anderen Orten, waren in Thessaloniki nur wenige zu finden oder haben sich nicht öffentlich geäußert.

So wird verständlich, warum seit 20 Jahren in Thessaloniki um die Erinnerung an das jüdische Salonica gerungen werden muss. Positiv ist, dass das Vergessen und der Antisemitismus von einst und heute nicht länger unwidersprochen bleiben. Die Stadtgesellschaft streitet darüber, ob und wie sie sich mit ihren jüdischen Nachbarn, den Überlebenden der Shoah und ihren Nachkommen, solidarisch zeigen soll. Die griechische Gesellschaft hat lange Jahre gebraucht, bis sie das Schicksal der Juden und die sich daraus ergebenden Entschädigungsforderungen auch als ihre Angelegenheit und als ihre Forderungen anerkannt hat. Und auch die deutsche Außenpolitik hat inzwischen gelernt, dass Thessaloniki nicht einfach ein strategisch wichtiger Standort der deutschen Besatzungsarmee war, sondern Ausgangspunkt von Deportation und Völkermord, die die Modernisierung der Stadt beschleunigt haben und ihr Gesicht bis heute prägen. Im Jahr 2000, beim Staatsbesuch von Bundespräsident Rau, war das noch anders. Rau suchte das „Märtyrerdorf“ Kalavryta auf der Peloponnes auf und brachte dort in Erinnerung an das 1943 von der Wehrmacht verübte Massaker „tiefe Trauer und Scham“ zum Ausdruck. Das Leid der Menschen dürfe nicht vergessen werden. Das Leid der Juden von Thessaloniki hatten er und die deutschen Diplomaten aber offenbar vergessen, als er zwei Tage später in Thessaloniki war. Kein Kranz am Holocaustmahnmal im Zentrum der Stadt, kein Wort zu den Vertretern der jüdischen Gemeinde, keine Trauer und Scham. Heute sucht das deutsche Generalkonsulat in Thessaloniki diese peinliche Erinnerungslücke durch aktive Erinnerungsarbeit und enges Zusammenwirken mit der jüdischen Gemeinde der Stadt vergessen zu machen.

CC-Lizenz 

[Dieser Text darf bei Nennung des Autors ohne Bearbeitung/Veränderung und nur zu nicht-kommerziellen Zwecken verbreitet werden.](#)